

21. Mai –
9. Juli 2023

Mothers*, Warriors, and Poets: Fürsorge als Widerstand

Mit künstlerischen Beiträgen von Anna Gohmert, Renate Liebel,
Marie Lienhard, Anna Schiefer und Julia Wirsching | Kuratiert von
Sascia Bailer und Didem Yazıcı

1 "Gender Care Gap – ein Indikator für die Gleichstellung," in: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2019. www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/gender-care-gap/indikator-fuer-die-gleichstellung/gender-care-gap-ein-indikator-fuer-die-gleichstellung-137294 abgerufen am 18.01.2023.

2 BBK Berlin, "Gender Pay Gap/ Gender Show Gap in der Bildenden Kunst" in: 3. Fördersummit des BBK Berlin 2018.

3 Elke Buhr, "Das Letzte Tabu: Kind und Kunst" in: Monopol. Magazin für Kunst und Leben, Februar 2019.

Frauen* – insbesondere Mütter* – leisten weiterhin den Großteil un(ter)bezahlter Sorgearbeit, sei es im privaten oder im öffentlichen Bereich.¹ Im Kunstbetrieb werden diese Ungleichheiten im Zusammenhang mit Sorgeverantwortung noch verstärkt; der "Gender Pay Gap" im Kunstbereich liegt höher als im gesamtgesellschaftlichen Durchschnitt² und Diskriminierung aufgrund von Sorgearbeit ist weit verbreitet:

»Sex, Tod, Politik: Die Kunst kann heute alles zeigen. Aber Kinder? Sie sind kein Thema. Vor allem für ihre Mütter gelten sie als Karrierekiller«, so die Kunstkritikerin Elke Buhr im Kunstmagazin Monopol.³

Unser künstlerisch-aktivistisches Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm setzt sich gegen solche hartnäckigen, patriarchalischen Narrative zur Wehr, da sie festzuschreiben scheinen, wie Fürsorge in unserer Gesellschaft organisiert wird – und dadurch nur weiterhin Menschen ausschließt, die Fürsorge leisten. Indem wir also feministische Ethiken der Fürsorge in den Vordergrund stellen – durch künstlerische Arbeiten und diskursive Formate – wollen wir diese diskriminierenden Erzählungen in Frage stellen und gemeinsam Gegenentwürfe ausloten:

Die Ausstellung im FemPalais zeigt Stuttgarter Künstlerinnen, die ebenfalls Mütter* sind, mit Arbeiten, die sich mit Fürsorge, reproduktiver Gerechtigkeit, gesellschaftlichen Rollenerwartungen, Naturheilkunde, Verletzlichkeit und Abhängigkeitsverhältnissen auseinandersetzen. Die Ausstellung wird durch ein Veranstaltungsprogramm eröffnet, das Antworten auf die Frage sucht: Welche strukturellen Veränderungen im Kunstbereich sind notwendig, um den Lebenswirklichkeiten von Künstler*innen mit Sorgeverantwortungen gerecht zu werden?

In Vorträgen, Performances und Workshops sind die Teilnehmenden eingeladen, über die Beziehung von Kunst und Fürsorge zu lernen und kollektiv Strategien und Forderungen auszuloten, wie den Bedürfnissen von Sorgearbeitenden in der Kunst Rechnung getragen werden kann.

"Mothers*, Warriors, and Poets: Fürsorge als Widerstand" verfolgt das Ziel, kunstschaftende Eltern in der Region zu vernetzen – und alle, die für diese Themen Sorge tragen möchten. Kunstschaftende mit Sorgeverantwortung sollen in ihrer Arbeit und ihren Rahmenbedingungen bestärkt werden; bestehende Initiativen und Widerstandsenergien sollen zusammengebracht werden, um ein kollektives Manifest für einen gerechteren Kunstsektor in Stuttgart und Umland zu verfassen.

"Mothers*, Warriors, and Poets" ist eine künstlerisch-aktivistische Plattform, die von den Stuttgarter Künstlerinnen Anna Gohmert, Renate Liebel und Marie Lienhard gegründet wurde, um die Beziehung zwischen künstlerischer Produktion und Mutterschaft* zu hinterfragen und neu zu verhandeln.

Der Name der Plattform ist inspiriert von der Selbstbeschreibung der Schwarzen Feministin Audre Lorde, »black, lesbian, mother, warrior, poet.« Für Lorde war es von zentraler Bedeutung, sich mit mehreren Begriffen gleichzeitig zu beschreiben, da diese die Komplexität ihrer Identität als auch ihrer Kämpfe als Schwarzer Feministin, Künstlerin, und Mutter* aufzeigt – Eine Mutter*-Künstler*in zu sein bedeutet, gleichzeitig eine Krieger*in zu sein, und radikal und sinnbildlich wie eine Dichter*in zu denken.⁴

Für diese Ausgabe von "Mothers*, Warriors, and Poets" luden die drei Initiatorinnen der Plattform die Künstlerinnen Anna Schiefer und Julia Wirsching ein, sowie Didem Yazıcı und Sascia Bailer als Kuratorinnen – alle lassen sich als freie Kulturschaftende mit Sorgeverantwortung in Baden-Württemberg verorten. In Kooperation mit "Das Bündnis".

4 The Poetry Foundation. Audre Lorde: 1934–1992, www.poetryfoundation.org/poets/audre-lorde abgerufen am 19.01.2023.

***Wir verwenden den Begriff Mutter*, und nicht ausschließlich den allgemeineren Begriff Eltern, da wir einerseits auf die Diskriminierung von weiblich-gelesenen Eltern hinweisen wollen (da diese geschlechterspezifisch ist) und gleichzeitig den Begriff empowernd verwenden möchten und explizit nicht davor zurückscheuen, Kunst und Mutterschaft* in ihrer Vielschichtigkeit publik zu machen.**

Wir verwenden den Begriff Mutter* mit einem *, um diesen für alle Eltern und Menschen mit Sorgeverantwortung zu öffnen. Unabhängig von geschlechtlicher Identifikation, sexueller Orientierung und gelebter Fürsorgeverantwortung laden wir alle ein, sich am Programm zu beteiligen, um gemeinsam die notwendigen strukturellen Veränderungen in der Kunst aus verschiedenen Perspektiven anzugehen.

MOTHERS* WARRIORS AND POETS

*everyone who is parenting

Anna Gohmert

Künstlerin, lebt und arbeitet in Stuttgart

»Was den Menschen am meisten interessiert, ist der Mensch«, schreibt Blaise Pascal – aber was mich am meisten interessiert ist nicht "der Mensch", sondern es sind die vielen Menschen, die in ihrer Gesamtheit, ihrer Vielfachheit unterschiedliche Empfindungen und Lebenswelten haben und anregen. Von diesen sollte erzählt und berichtet werden. Am besten von Ihnen selbst.

So wundert es auch nicht, dass meine künstlerische Praxis in der Autofiktion zu verorten ist, denn ich durchdringe Themen, indem ich mich neben meinem persönlichen Zugang mit Perspektiven Anderer* auseinandersetze. Mich interessiert es, eine Formsprache für Intimität und das Zwischenmenschliche zu finden, ohne dass das Persönliche theoretisiert und abstrahiert wird – ohne, dass die Zerbrechlichkeit oder auch die Rohheit des Privaten droht, verloren zu gehen. Es geht in meinen Arbeiten daher um vielschichtige Themen, wie soziale Gerechtigkeit, gesundheitliche Herausforderungen, Generationskonflikte und den Umgang mit Selbstwirksamkeit und Ohnmacht. Ich begeben mich hierfür in persönliche Gespräche, um tiefer in die Lebenswelten anderer einzutauchen. Diese unterschiedlichen Aspekte, womit individuelle Erfahrungsräume, als auch wissenschaftliche Erkenntnisse gemeint sind, bringe ich mit unterschiedlichen Medien, häufig in Form von Rauminstallation, zusammen.

Trotz der verschiedenen Referenzen, Materialien und Personen wird meine Arbeit von einem un-/sichtbaren Text zusammengehalten, der meine Handschrift trägt. Deswegen bieten sich Texte in Form von Büchern und Filmen häufig für meine Arbeitsweise an. Denn im Namen unserer Vorfahren, im Namen unserer Kinder, im Namen derer Kinder: Wir alle sollten Geschichte schreiben können. Wir alle sollten dazu gehören können. Wir alle hätten die Chance (gehabt) haben sollen, wahrgenommen zu werden. Wir müssen uns gegenseitig nicht nur eine Rolle geben, sondern jede*r sollte die Rolle einnehmen können, die sie*er sich ersehnt.



Renate Liebel

Bildende Künstlerin, lebt und arbeitet in Stuttgart und im Wald

Seit Jahren denke ich über Pflanzen nach, indem ich in der Wiese sitze und sie anschau, indem ich sie pflücke, pflanze, pflege, einnehme – und indem ich sie ins Atelier trage und sie als Grundlage für Arbeiten nutze. Dabei reflektiere ich über die Logik von menschlich produzierten und gewachsenen Systemen – über Fehler; über romantisierte Vorstellungen von Natur, über Kitsch und Deko; über Schönheit, Scheußlichkeit und kunststoff-verknüpfte fiktive pflanzliche Prozesse; über Systemveränderung durch Fantasie.

Im Rahmen von "Mothers*, Warriors, and Poets" habe ich mich mit der Mutterkrautpflanze auseinandergesetzt. "Mutterkraut" ist eine Serie von Objekten, die die Pflanze "Tanacetum parthenium" als Grundlage einer ästhetisch-überlegenden Forschung nimmt. Schon seit Jahrhunderten als Fiebersenker, Migränebekämpfer und Abortivum benutzt, gibt es also eine Pflanze, die nach Müttern benannt ist. Ein Kraut mit vielen fürsorglichen Eigenschaften. Solche, die oft mit den Ansprüchen an Mütter verbunden werden. "Mutterkraut" ist eine Auseinandersetzung mit Bedeutungen von Materialien und pflanzlichen Prozessen. Eine Auseinandersetzung mit Erwartungen. Die Arbeit erweitert das Spektrum der Möglichkeiten "Mutter" zu lesen, führt Unerwartetes zusammen und stellt Vorstellungen infrage.

Oft arbeite ich recherchebasiert, um Objekte, Rauminstallationen und digitale Collagen auf der Grundlage von (meist pflanzlichen) Strukturen und Prozessen zu gestalten. Die Praxis besteht darin, Gedanken zu finden, zu skizzieren, physische Materialien zu finden, zu kombinieren und zu formen. In Handarbeit. Es entsteht Materialfiktion, die eine durchaus surreale Wahrnehmungsebene eröffnen kann.



Abb. 32 | Renate Liebel, Mutterkraut

Marie Lienhard

Künstlerin, lebt und arbeitet in Stuttgart

Meine Arbeit oszilliert zwischen physischer Erfahrung und den suggestiven Kräften, die durch bildnerische Mittel freigesetzt werden, sowie Naturphänomenen und gesellschaftlichen Fragen. Ich spreche unsere Wahrnehmungssinne an, um ästhetische Erfahrungen zu schaffen, die uns dazu einladen, uns unserer vermeintlichen Grenzen bewusst zu werden und sie zu überschreiten. Der menschliche Wille, die physikalischen Gesetze, die Körper und Geist regieren, durch Allegorien des Fliegens, Schwebens oder Fallens zu überwinden, steht im Mittelpunkt meiner Praxis.

Bei meiner Installation SHARED WINGS (2020) heben Heliumballons, die leichter als Luft sind, dünne, miteinander verbundene Stäbe in die Höhe, so dass sie in einem fragilen Gleichgewicht horizontal schweben können. Jenseits des Staunens über die Kraft in Balance, Verletzlichkeit und Leichtigkeit der physikalischen Gesetzmäßigkeiten, die die Installation offenbart, erzeugt die Arbeit auch geistige und emotionale Assoziationen von Zärtlichkeit als wesentliche Grundlage in den fragilen Interdependenzen aller Lebewesen.

Ein weiteres Beispiel ist das fortlaufende VR-Projekt SPACES (2019), bei dem es darum geht, durch neue Technologien eine tief eindringende Erfahrung einer ansonsten unzugänglichen Realität zu schaffen. Durch 360°-Videoaufnahmen eines Fluges an den Rand des Weltraums tauchen die Betrachtenden in eine beeindruckende physische Erfahrung der Schwerelosigkeit in extremen Höhen ein. Bei der Installation LIMBO (2017) werden zwei – in einem Abstand zueinander – schwebende 500g Magnete durch Kohlefasern, die sie in den Wänden verankern, auseinandergehalten. Das Gesetz der Schwerkraft wird durch das Gesetz der Anziehung überwunden.

Im Geiste des antiken Verständnisses von Poiesis lautet meine ständige Frage: Welche ästhetischen Erfahrungen sind in der künstlerischen Produktion und ihrer Rezeption relevant, um Zustände des Staunens und Spannung zu erzeugen, die unser Vorverständnis des Realen öffnen, jenseits der Grenzen des Bekannten.



Abb. 33 | Marie Lienhard, Installation SHARED WINGS

Anna Schiefer

Künstlerin, lebt und arbeitet in Stuttgart und Berlin

Seit meine Tochter auf der Welt ist, ist sie meine erste, zumeist sogar die einzige Rezeption. Und das ganz direkt, sie trinkt ja meinen Körper. Und dementsprechend habe ich meine Praxis angepasst, also auf ihren sich erst entwickelnden Leib, die kleinen Finger und die kurze Sicht.

Es gibt wenig Raum zwischen meinem und ihrem Körper, wo sich etwas einschieben kann und nicht sofort belanglos wird und abfällt. Es sind Objekte, die mit dem Körper spielen, sich ihm anpassen und entgegenstellen, mal in die Kniekehle rutschen, mal in den Mund. So habe ich bisher auch gearbeitet, nur eben mit mehr Abstand zum Leib, mehr Kontext abgeschlossener und abgeschotteter. In der Wochenstube bekommt auch Bildhauerei eine Kurzsichtigkeit, der Hintergrund verschwindet, die Form im Vordergrund gewinnt an Griffigkeit.

Kunst für hyperjunges Publikum. Meine Tochter lernt gerade greifen. Ich betreibe seit einigen Jahren einen Verlag für Handbücher. Ich denke, dass ich mich auskenne mit Handlichkeit, mit dem Zugriff, dem in der Hand Liegenden und damit, wie sich dieses verhält. Bücher, selbst wenn sie wie Dinge sich verhalten sind dem elementaren Greifen jedoch nicht gewachsen.

Ich stelle mir vor, wie Materie aussehen muss, die sich in diesen schmalen haptischen Raum fügt und wie viel sekundäre Bedeutung noch an ihr hängen kann. Und ob diese Bedeutung nicht vielleicht von selbst abfällt. Und wenn doch, welche Geltung der Gegenstand dann noch hätte, ob man diesen Verlust sehen können wird, ob der Gegenstand nackter wird oder einfach dümmert, ob die abgepellte Bedeutung aufbewahrt werden kann und wie, und ob das Abfallen etwas freilegt.



Abb. 34 | Anna Schiefer, Installation Local Fittings

Julia Wirsching

Künstlerin, lebt und arbeitet in Stuttgart und Faro

In meinen Arbeiten entwickle ich Situationen, die den Besucher*innen einen Erfahrungsraum bieten, um eigene Grenzen auszuloten. Das sinnliche Erleben der Arbeit geht mit einer Erfahrung und deren Körperlichkeit einher. Es findet eine Berührung statt, die oftmals durch die von mir inszenierte Haptik und intime Atmosphäre einer Situation verstärkt wird. Meistens bestehen die multimedialen Situationen aus Performances, Videos, Installationen oder Zeichnungen. Durch das Überschreiten der gewohnten Grenze zwischen Intimität und Öffentlichkeit findet eine Konfrontation statt, die neben einer sinnlichen Erfahrung auch Raum gibt, die eigene Erfahrung zu reflektieren.

Die Themen meiner Arbeiten sind meist eng mit meinem Leben und der Gesellschaft in der ich lebe, verbunden. Dabei betrachte ich den Körper als politisches Objekt, in dem er Ausführender und Handelnder von gesellschaftlichen Regeln, Zwängen und Konventionen ist. Unter körperpolitischen Fragestellungen untersuche ich vor allem, mich umgebende Fremd- und Selbstbilder und dekonstruiere diese. Beispielsweise hat für mich mit der Geburt meiner Tochter, von einem Tag auf den anderen, eine neue Rolle begonnen, ohne dass ich mir in diesem Moment so richtig darüber Gedanken machen konnte:

»Was heißt das überhaupt ‚Mutter zu sein‘ und wie fülle ich diese Rolle aus? Bin ich die Mutter, die ich bin, weil ich es möchte oder weil andere Personen oder äußere Umstände mir genau dieses Verhalten erlauben und kein anderes?«

Die Stimme ist dabei Thematik und Medium. Als Trägerin von verbalen und non-verbalen Informationen, dient sie als Sprachrohr sowie Instrument in der Analyse und Aneignung der uns umgebenden gesellschaftlichen Verhältnisse.



Abb. 35 | Julia Wirsching, Filmstill Getting ready for the party